

- 3) Vgl. Pulz, E. (2021): Zeitschriftenschau Fachwissenschaft (Historia 70.1, 2021, CPh 116.1, 2021, CPh 116.2, 2021), in: Forum Classicum, 64.3, S. 194-199, hier: S. 196f.
- 4) Die zwölfte Werksektion (S. 67-73) in der maßgeblichen Ausgabe: Green, R. P. H. (Ed.) (1999): *Decimi Magni Ausonii opera*, Oxford.

HENNING OHST

B. Fachdidaktik

AU 2/2023: Tod und Jenseits. „Die Schüler:innen in unserer Gesellschaft haben kaum direkten Kontakt mit dem Lebensende“ (3), stellt O. Kampert in seinem Basisartikel „*Media vita in morte sumus*“ (2-7) fest. Immer seltener werde zu Hause im Kreis der Familie gestorben; die gestiegene Lebenserwartung lasse die Konfrontation mit dem Tod zudem später erfolgen. Auf fiktive Art dagegen sei der Tod auch für Jugendliche sehr präsent, etwa in der Jugendliteratur, in Filmen und Serien. Anders als in älteren Krimis und Actionfilmen sterben hier auch die Guten („Harry Potter“, „Game of Thrones“). Großer Beliebtheit erfreut sich die Netflix-Serie „Squid Game“, wo die Spielteilnehmer:innen mehrheitlich getötet werden. Und für die sehr große Gruppe der Gamer:innen „bedeutet der Tod einer Figur nur, dass man wieder anfangen muss“ (3). Es folgt ein Überblick über antike Todes- und Unterweltsvorstellungen von Homer über Platons *Phaidon*, Ciceros nüchterne Bestandsaufnahme in den *Tuskulanen* und Vergils *Aeneis* bis hin zur Kaiserzeit, wo neben aufkommenden jüdisch-christlichen Vorstellungen der epikureische Atomismus und der stoische Pantheismus unterschiedliche Todesauffassungen bieten (4-6). Beim abschließenden Blick auf das Thema „Tod“ im altsprachlichen Unterricht empfiehlt K. Sensibilität gegenüber möglichen Befindlichkeiten der Schüler:innenschaft, doch könne man sich hier durch den zeitlichen Abstand und die „eher

sachliche Schilderung in den Texten“ (7) dem Thema nähern, ohne „sofort eine Betroffenheit auszulösen“ (ebd.). – Im Praxisteil P. Schrott: *Aus der Sonne ins Schattenreich. Alexander, Diogenes und die Frage nach der Unsterblichkeit eines Sterblichen* (8-15; Jgst. 10, ca. 10 Stunden). Nach dem berühmten Treffen mit Diogenes („Geh mir etwas aus der Sonne“, Plutarch, *Alexander* 14, 1-6) beginnt Alexander seinen Eroberungsfeldzug. Lukian lässt in seinen *Totengesprächen* beide in der Unterwelt erneut aufeinandertreffen (Kap. 13). Dabei muss Alexander erkennen, dass er „den falschen Dingen nachgejagt“ (11) und „trotz seiner großen Erfolge das wahre Lebensglück verfehlt“ habe (ebd.). Zudem wird er nicht wie erhofft durch seine vermeintlich göttliche Abstammung oder das geplante Begräbnis in Ägypten Unsterblichkeit erlangen. Die Auseinandersetzung mit den Texten könne Jugendlichen, die sich „auf der Suche nach dem richtigen Lebensweg befinden, wertvolle Impulse geben“ (ebd.). Ein einfaches, aber anschauliches Tafelbild zu den „Lebensbilanzen“ (10) beider sichert das Textverständnis. Methodische Hinweise fehlen, doch sind alle der insgesamt vier Textblätter mit Angaben, Aufgaben zur Erschließung und Fragen zur Interpretation versehen. – J. Dahmen / F. Neuwahl: „Selbstbestimmt und in Würde abtreten?“ Eine Unterrichtsreihe über Suizid im Alter und Krankheitsfall in der Antike und heute (16-25; ab Jgst. 11, ca. 14 Stunden). Die Reihe beginnt mit einem Text von Plinius dem Älteren über Krankheiten als Grund für Suizid (*Naturalis historiae* 25,23), gefolgt von Seneca, der in *De ira* (*Dial.* 6,15,5) verschiedene Arten von Selbstmord als „Ausdruck der Freiheit“ (22) anführt. Konkrete Fälle beschreiben Plinius der Jüngere (*Epistulae* 1,22: Überlegungen eines Schwerkranken, ob und wann er Selbstmord

begeht, 23) und Valerius Maximus (2,6,8: „Der präventive Suizid einer alten Frau“, 24). Die Behandlung dieser Texte bietet dann die Grundlage für eine Diskussion um die Sterbehilfe. Die Reihe überzeugt in Struktur und Methodik (mit genauem Ablaufplan, 20), doch bezeichnen die Verfasser sie selbst ausdrücklich als „Wagnis“ (16); der Lehrkraft wird vorgeschlagen, durch Fragebögen, Gespräche u. ä. zuvor „möglicherweise vorliegende Belastungspotentiale“ (17) auf Seiten der Schülerschaft zu ermitteln. Einen „soften“ Einstieg bildet der Song „Signs“ von Bloc Party, da er den Suizid als Thema nicht explizit benennt. Zum Seneca-Text, an dessen Behandlung einzelne Lernende eventuell „besser nicht teilnehmen“ (19), sollen die Lernenden eine „lebensbejahende Alternative“ (21) verfassen. – M. Stierstorfer: Lebend in die Unterwelt. Unterweltsschilderungen in fantastischen Kinder- und Jugendmedien wie *Fandoms* und deren Potenzial für den Lateinunterricht (26-33; ab Jgst. 8, ca. 6-9 Stunden). Die Lernenden übersetzen zunächst drei Unterweltsschilderungen bei Hygin (Proserpina, Herkules, Odysseus), die zur Differenzierung mit unterschiedlich vielen Hilfen aufbereitet wurden. Den Autor Hygin verbinde seine lexikografische und komprimierte Darstellungsweise mit den digitalen Lexika heutiger populärer *Fandoms* (Fan-Domänen) zu bekannten Literatur- und Filmserien. Zudem spiele der Hades als Ort der Bewährung moderner „Helden“ in der Kinder- und Jugendliteratur und Filmen eine wichtige Rolle. So vermittele etwa „Percy Jackson“ genauere topographische Kenntnisse (Tartarus, Asphodeliengrund, Elysium), wenngleich das Elysium hier einem „kleinbürgerlichen Vorstadtidyll“ (29) mit allgegenwärtigem Barbecue-Geruch gleiche. Auf diesem Wege werde die Lektüre lateinischer Texte zur Unterwelt „in

Bezug auf das Setting gewissermaßen vorentlastet (29)“. Die Lernenden sollen Info-Texte zur Rolle der Unterwelt in „Percy Jackson“, zu Disneys „Herkules“ und der „Göttlich“-Trilogie mit der Hygin-Darstellung vergleichen und eigene Vorstellungen „zu einem Leben nach dem Tod und einem Jenseitsort“ (31) formulieren. Wenn sie die „mythografische Version von Hygin mit der postmodernen Version eines Online-Lexikons vergleichen können“ (30), werden sie feststellen, „dass dieser Lexikonstil stets ähnlich bleibt“ (ebd.). – H.-J. Glücklich: Der Tod – ein Höhepunkt des Lebens? (34-43; ab Jgst. 10, insgesamt ca. 10 Stunden). G. hat vier Textabschnitte zum Thema Tod aufbereitet, die unabhängig voneinander behandelt werden können: 1. Atticus, der angesichts einer schmerzhaften, unheilbaren Krankheit die Nahrungsaufnahme einstellt und fünf Tage später verstirbt (Nepos, *Atticus* 21-22). Damit sterbe er selbstbestimmt nach dem bei Nepos zitierten Motto: „*Sui cuique mores fingunt fortunam*“ (dies könnte leicht in eine Interpretationsaufgabe integriert werden); 2. Trimalchio, der seinen Gästen ein „Skelett zum Spielen“ (41) präsentiert und dies mit einem Aufruf zum Lebensgenuss verbindet (Petron, *Satyrice* 34,8-10); 3. Der Tod des Augustus, der auf dem Sterbebett die Umstehenden fragt, ob er den Mimus des Lebens angemessen gespielt habe (Sueton, *Augustus* 99); 4. Otho, der sich bei keineswegs aussichtsloser Lage im Krieg gegen Vitellius das Leben nimmt, was Sueton als Zeichen von Verantwortungsbewusstsein deutet (Sueton, *Otho* 9,3-12,2; zweisprachig im Download für Abonent:innen). Die Texte sind mit reichen Angaben und Erläuterungen versehen, Text 3 und 4 sind kolometrisch aufbereitet, es folgen jeweils Erschließungs- und Interpretationsaufgaben sowie Hintergrundinformationen. – St. Flaucher:

„Damit das Urteil über die Reise für die Menschen möglichst gerecht wird“. Zur Vorstellung eines Totengerichts in antiken griechischen Texten (44-51; ab Jgst. 10, ca. 8-10 Stunden). Die Lektüre von Passagen aus der *Odyssee* (vor allem Gesang 11: Die Nekyia) und Platons *Gorgias* (523ff.) soll den Lernenden vor Augen führen, dass das Totengericht keineswegs erst eine „Erfindung“ des Christentums ist (dazu dann Matthäus 25, 31-46: Jesus kündigt den Jüngern ein Weltgericht an). Ergänzt und abgerundet wird die Reihe durch ein Info-Blatt „Das Totengericht im Islam“. Das Triptychon „Das jüngste Gericht“ von H. Memling (1473) bietet einen passenden Einstieg, mit einem Arbeitsblatt (im Download) lassen sich die Ergebnisse unter den Aspekten „Ablauf“, „Richtende“ und „Kriterien für das Urteil“ synoptisch zusammenfassen. – Im Magazin H. Gegenmantel / D. Ickhorn / O. Kampert: Tod, Sterben und Jenseitsvorstellungen in Computerspielen (52f.). Die Autoren schlagen vor, die Lernenden populäre Computerspiele auf die im Titel genannten Aspekte untersuchen zu lassen: „Minecraft“, „Sea of Thieves“ und „GTA V“. Neben einem Vergleich mit antiken Vorstellungen könne so „auch reflektiert werden, welche Folgen die in den Computerspielen immanente Negation eines dauerhaften Todes für die Wahrnehmung von Wirklichkeit hat“ (52). – Fazit: Ein AU-Band zu einem im Wortsinn existentiellen Thema, dessen Beiträge alle zum Transfer auffordern. Doch auch an dieser Stelle sei noch einmal betont, dass auf die Befindlichkeit(en) der Lerngruppe ganz besonders zu achten ist.

AU 1/2023: Frühe Neuzeit. Im Basisartikel „Lateinische Texte und Textsorten der frühen Neuzeit“ (2-7) erinnert W. Lingenberg zunächst daran, dass zwei Ereignisse des 15. Jahrhun-

derts das Geistesleben in Mittel- und Westeuropa entscheidend vorangebracht haben: Die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg und die Eroberung Konstantinopels durch die Türken, die zur Flucht zahlreicher Gelehrter in nördlichere Gefilde führte. Die lateinische Sprache sei dabei „Kristallisationspunkt eines neuzeitlichen Bildungsgedankens“ (3) und Basis des auf die antiken Autoren rekurrierenden Humanismus gewesen. Somit biete die frühe Neuzeit als „spannende Epoche des Aufbruchs und der Neuorientierung“ (ebd.) zahlreiche Texte, welche die Lektüre antiker Autoren in der Schule ergänzen und bereichern können. Diese Texte sind allerdings nur teilweise erschlossen, weshalb L. vier wichtige einschlägige Datenbanken und neben zentralen Autoren (Boccaccio, Petrarca, Morus) auch weniger bekannte vorstellt, etwa Janus Secundus mit seinen *Basia* in der Nachfolge Catulls. – Im Bereich Praxis dann R. Hennebühl: Die Welt im Übergang zwischen Mittelalter und Neuzeit. Thomas Morus, *Utopia* (8-15; Jgst. 9-13, ca. 6 Stunden). Das Fehlen von Privateigentum ist ein wesentliches Merkmal des Staates Utopia, und so möchte H. die Lernenden mit Auszügen eines fiktiven Streitgesprächs konfrontieren, welches Morus mit seinem Berichterstatter aus Utopia führt. Kurz gesagt geht es hier um die Vor- und Nachteile von Kapitalismus und Kommunismus vor dem Hintergrund der *conditio humana* (Habgier, Faulheit usw.): grundsätzliche Fragen, die bei den Lernenden sicherlich auf Interesse stoßen. Die Textabschnitte sind zwar kurz, aber zumindest für die 9. Jahrgangsstufe ohne weitere Hilfen schwer zu bewältigen. – J. Rettberg: *Tantus tenet error amantem*. Narcissus bei John Clapham und Ovid (16-21; Jgst. 10-12, ca. 12 Stunden). Der englische Verwaltungsbeamte John Clapham, ein „typischer Humanist der

frühen Neuzeit“ (16), verfasste 1591 ein stark an Ovids *Metamorphosen* und Apuleius' *Amor und Psyche* angelehntes Epyllion *Narcissus*. Deutlich zeigt sich hier die „christlich-moralisierende Intention“ (18) mittels Allegorisierung, wenn Narcissus nach einem Aufenthalt am Hofstaat Amors auf einem ungezügelter Pferd namens *Caeca Libido* durch „die Unwegsamkeiten des (Liebes-)Lebens“ (20) geführt wird, bis er „erschöpft vom Pferderücken fällt und auf dem Rasen eines *locus amoenus* landet“ (ebd.). Dann folgen das „Gespräch“ mit Echo (zur Übersetzung, 31 Verse, vgl. Ovid, *Met.* 3,380ff.) und die Verwandlung (zweisprachig). Recht skurril ist, dass Echo nur die letzten Buchstaben wiederholt, so dass sich zwar immer ein lateinisches Wort, aber selten klarer Sinn ergibt, so etwa gleich zu Beginn V.178: „*O forma et facies vere pulcherrima*“ – „*rima*“. Dass R. auf dem Textblatt „Grinsen“ als Übersetzung bzw. Deutung von *rima* angibt (21), erschließt sich nicht ohne Weiteres, doch sind seine Übersetzungen der übrigen Antworten (im Download) zumindest diskutabel. Auch wenn man die Echo-Passage nicht wie vorgeschlagen in eine Spielszene umsetzen oder einen ausführlichen Vergleich mit Ovid vornehmen will, ein paar Verse dieses eigenwilligen Rezeptionsdokuments sollte man den Lernenden nicht vorenthalten. – F. Roth: Die alte Welt auf neuen Wegen. *De prima inventione Guineae* (22-30; ab Jgst. 9, ab 5 Stunden). Der Seefahrer Diego Gomez (1420-1502) berichtet in einer längeren Schrift über die ersten Aktivitäten portugiesischer Seefahrer vor der ostafrikanischen Küste, erste Eroberungen auf Inseln und dem Festland sowie den Beginn des Sklavenhandels. Die Textpassagen sind mit Vokabelhilfen und Fragen zum Textverständnis aufbereitet. Ihren Reiz macht neben dem einfachen Latein auch die teilweise

persönliche Beteiligung des Autors aus: „*Et ego, Diogo Gomez, accepi solus 22 personas, qui iacebant absconditi, et pepuli eos ante me solus sicut pecora [...] usque ad naves*).“ Allein dieses Textbeispiel (29) zeigt die Notwendigkeit einer kritischen Diskussion, deren Ausgangspunkt eine Petition gegen eine Gomez-Statue auf den Kapverden sein kann, die sich auch auf das Zitat bezieht. Verschiedene Referate rund um das Thema können die Unterrichtseinheit bereichern. – D. Funke / C. Klöpping: „Wilde sind's“?! Die Darstellung der indigenen Bevölkerung bei Kolumbus, Vespucci und Sepúlveda (31-40; Übergangselektüre 3./4. Lernjahr, ca. 16-20 Stunden). Ein Vergleich der Anfänge eines Kolumbus- und eines Vespucci-Textes soll unterschiedliche Grundhaltungen deutlich machen: Bei Kolumbus zeigt sich von Beginn an eine kolonialistische Perspektive, es geht ihm um Eroberung und Umbenennung; Vespucci treibt der Forscherdrang, er will Unbekanntes entdecken und das antike Weltbild korrigieren. In weiteren, sprachlich einfachen Texten mit vielen interessanten Details (Eheschließung, Kannibalismus, Nacktheit, Versklavung) scheinen die beiden Grundhaltungen dann immer wieder durch. – Chr. Peters: *Imago figurata* im Klassenraum. Emblematik als Werkzeug des Lateinunterrichts (41-47; ab Jgst.6, ca. 2-5 Stunden). Emblembücher, heute fast vergessen, waren im 16. bis 18. Jahrhundert höchst populär: Ein Emblem besteht aus Überschrift, Bild und kurzem erklärenden Text, oft ein Epigramm. Die Themen reichen von „Ethik, staatsbürgerliche[r] Morallehre und Zoologie hin zur Meteorologie“ (42). Zudem seien Emblemata durch ihre *pictura* weitgehend „selbster-schließend [...] gegenüber einem inszenierten didaktischen Arrangement“ (ebd.). Neben der Vorstellung eines Schülerprodukts hat P. drei

Emblemata für den Unterricht aufbereitet, das einfachste Beispiel: Ein schlüpfendes Krokodil mit der Überschrift *E parvis cito magnus* (45). – Im Magazin C. Giere / Chr. Peters: Mittel- und Neulatein macht Schule! Digitales Unterrichtsmaterial für den Schulalltag (48-51). Die seit 2021 unter <http://mnl-schule.dnlatg.de/> online geschaltete, noch im Wachsen begriffene Plattform im Wiki-Format stellt für den Schulgebrauch aufbereitete Texte von über 20 Autoren und Autorinnen kostenlos zum Download zur Verfügung (PDF, DOCX). Sie sind jeweils mit Einleitung, Vokabelhilfen (meist differenziert), Aufgaben und einer Musterübersetzung für die Lehrkraft versehen. Eine große Anzahl von Suchkriterien berücksichtigt auch schulische Aspekte. Die Benutzung ist ohne Anmeldung oder Registrierung möglich, zudem wird zur Mitarbeit eingeladen. – G. Becker: Lateinisches Ferien-Bingo (52f.). Beim Gang durch die Klasse befragen sich die Lernenden gegenseitig, ob sie bestimmte Ferienerlebnisse hatten, und tragen dies bei Zustimmung auf dem Spielbogen mit 25 einfachen lateinischen Fragen ein (z. B. „... *volavit*“). Eine originelle Form des Schul-Neustarts; durch die WORD-Vorlage im Download ist auch eine „Veränderung einzelner Aussagen“ (52) möglich – etwa von „... *nocte ad litus petivit*“.

Fazit: Fast 99 Prozent der überlieferten lateinischen Texte entstammen dem Mittelalter oder der Neuzeit (Giere/Peters 48, nach J. Leonhardt): Es lohnt sich, dort nach didaktischem Potenzial zu suchen. Während Henneböhl und Funke/Klöpping solides Material zu bekannteren Autoren der frühen Neuzeit bieten, werden die Texte bei Rettberg, Roth und Peters bisher wohl kaum in der Schule behandelt worden sein.

ROLAND GRANOBIS

Heft 2-2023 der Zeitschrift **Antike Welt** ist den Neohethitern und Forschungen zum neohethitischen Kulturraum in der Levante und in Anatolien gewidmet. Nährboden waren die großen Umwälzungen im östlichen Mittelmeerraum um 1200 v. Chr.; faszinierend sind vor allem die Abbildungen von Steindenkmälern und die in jüngster Zeit gefundenen Steinreliefs. – Auf fünf einschlägige Beiträge folgen S. Radujkovic: Ein Mušhuššu (sc. furchterregende Schlange) zum Anfassen. Über die Nachbildung eines Drachens vom Ishtar-Tor aus Babylon, 33-37. – Einen Tipp für die nächste Romreise gibt M. Teichmann: Neue Entwicklungen in der Archäologischen Museumslandschaft in Rom und Latium, Teil 3 Das Drugstore Museum an der Via Portuense und die musealisierte Fläche in der Metrostation San Giovanni, 39-45. – F.-W. von Hase: Die Italienreise des Fürsten Franz von Anhalt Dessau 1765-1766. Zu den Spuren, die sein Besuch in der Golfregion im Gartenreich von Dessau-Wörlitz hinterließ. Teil 1 Die Grand Tour, 46-52. – K. Lembke, J. H. Schlehofer: Bunt bemalt. Ein neu entdeckter Grabbau der Römerzeit aus Ägypten, 53-60. – R. Bielfeldt: Kein Licht ohne Schatten. „Neues Licht aus Pompeji“ – eine Forschungsausstellung der LMU in Kooperation mit den Staatlichen Antikensammlungen München entdeckt die römische Lichtkunst, 72-77. – F. Carla-Uhink, Fl. Freitag: Der Tempel und die Achterbahn. Darstellungen von Antike und Archäologie in Themenparks, 78-83. – M. Teichmann: Antike Bilder der Anmut. Das Archäologische Nationalmuseum von Stabiae in der Reggia di Quisisana, 84-87. – B. Birley: Die Lieblingsschuhe der Kuratorin. Barbara Birley erzählt von ihren Lieblingsfundobjekten in Vindolanda, 94-96.

Die Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel**, 2/2023 (Nr. 108), hat die *Sklaverei – Antike*

Realität und biblische Texte zum Titelthema. Sklaverei war in der Antike selbstverständlich und der „Roman way of life“ funktionierte nicht ohne Sklavinnen und Sklaven. Auch viele Bibeltexte bezeugen die Existenz der Sklaverei – von den Zehn Geboten über die Sklavenhaltergleichnisse Jesu bis zum Philemonbrief. Wie sollte man also in den christlichen Gemeinden mit Sklaven umgehen? Durften sie Ämter bekleiden? Was bedeutete es, dass alle Menschen vor Gott gleich sind? – R. Kessler: Der Gott der Befreiung und die Sklaverei. Sklaverei in den Texten des Alten Testaments, 8-15. – Vertrag über den Verkauf eines Sklaven in Samaria. Die Samaria-Papyri, 16-17. – Chr. Blumenthal: Gleich vor Gott – und untereinander? Ambivalente Umgangsweisen mit Sklaverei im Neuen Testament, 18-22. – B. Leicht: Welches Sklavenschicksal steht hinter dem Philemonbrief? Onesimus: Sklave – Flüchtling – Christ – Mitarbeiter, 23-27. – E. Herrmann-Otto: Unverzichtbar für den *roman way of life*. Die Rolle von Sklaven und Sklavinnen im Römischen Reich, 28-35. – E. Herrmann-Otto: Wie wurde Sklaverei gerechtfertigt?, 36. – E. Herrmann-Otto: Freie – Unfreie – Freigelassene. Das römische Modell einer transitorischen Sklaverei, 37-39. – Chr. Hornung: Sklave und zugleich Bischof? „Abhängige“ im Klerus der Spätantike, 40-45. – M. Krumbiegel: Eine Frage der Haltung? Wie das Christentum der Sklaverei einen neuen Rahmen gab, 46-47. – H. Grieser: Kann Sklaverei gerecht sein? Debatten frühchristlicher Autoren, 48-53. – J. Schwarz und J. Winnebeck: Sklaven Gottes – Sklaven der Kirche. Der Umgang mit Sklavinnen und Sklaven im Mönchtum, 54-57. – Interview mit D. Köhncke: „Die Fesseln sind nicht so sichtbar, aber sehr, sehr stark“. Menschenhandel heute, 58-59. – Weitere Artikel: Fl. Oepping: Wie man Radioaktivität in Gesteinen zum Leuchten bringt. Neue Methoden zur Datie-

rung in der Archäologie, 66-67. – M. Hölscher: Ähnlichkeiten zu antiken Fluchtafeln in der Offenbarung des Johannes. Ein Forschungsprojekt in Mainz, 68-69.

Im **Heft 4-2022** der Zeitschrift **Circulare** stellt D. Dolenz in einer Art Steckbrief Virunum (1-2) vor, die Hauptstadt der römischen Provinz Noricum 50-180 und 298-465 n. Chr. Dazu führt er den Leser ins Kärntner Landesmuseum. – Um den „Lehrplan Latein neu“ geht es auf den Seiten 3-7. – Ein Foto zeigt eine Grazer Straßenbahn mit Impfwerbung und dem weniger hintergründigen, dafür zeitgemäßen Hinweis: *Tu Felix Austria* Impfe, 7. – Einen Rückblick auf die 9. Internationale Tagung zur Fachdidaktik der Alten Sprachen vom 24.-25. Februar 2023 in Wien gibt N. Aringer. – Es folgt die Einladung zum Stowasser-Jubiläum nach Kefermarkt, 9-10. – Einen amüsanten Rückblick auf ihre hoch erfolgreiche Wettbewerbsteilnahme beim *Certamen Classicum* in San Remo vor 50 Jahren verfasst Brigitte Egger: Frühling in San Remo mit Platon und Tacitus, 11-13, von 1965-1973 Schülerin des Akademischen Gymnasiums in Graz. – Lesenswert drei Nachdrucke aus der Zeitschrift *National Geographic* von K. Fischer: Mehr Schein als Sein. So lebte die Mittelschicht in Pompeji, 18f. – M. Beard: Büste von Arles. Rätsel um Cäsars wahres Gesicht, 19f. – L. Lamm: Theater von Ephesos. Baugeschichte des antiken Prachtbaus entschlüsselt, 21f. – Auf S. 23 erinnert ein Nachruf an Prof. Kajetan Gantar, einen prominenten klassischen Philologen und Übersetzer, einen der wichtigsten slowenischen Intellektuellen seiner Generation, der am 16. Juni 2022 verstarb. Seit 1978 Ordinarius in Ljubljana lehrte er von 1981 bis 1996 als Gastprofessor an der Grazer Universität.

Soeben ist das neue **Heft 24-2023** der Zeitschrift des Aachener Pius-Gymnasiums

erschienen (<http://www.pro-lingua-latina.de/>). H. Krüssel schreibt in seiner *Nota editoris*: „Was kaum jemand in einem aufgeklärten und wertorientierten Europa für möglich gehalten hat, traf im Jahr 2022 mit voller Wucht ein: der barbarische Angriffskrieg eines europäischen Landes auf eine Brudernation, der die Werte, die Europa eigentlich auszeichnen sollten, mit Füßen tritt. Für die Redaktion war schnell klar, dass diese Jahresausgabe sich Gütern und Werten wie Frieden, Gerechtigkeit oder Wahrheit widmen sollte“. Angesichts des Hintergrundes mancher Artikel stellt sich ein ungeteiltes Vergnügen bei der Lektüre – anders als bei den früheren Heften – nur schwer ein, auch wenn man angesichts der Vielfalt der Themen und der Tiefe der Recherche sowie der Pracht vieler Illustrationen immer wieder nur seine Hochachtung und Bewunderung äußern kann. Nach Chronogrammen zum Tod Papst Benedikts XVI. und solche vieler verschiedener Autoren auf das Jahr 2023 (S. 5-10), gesammelt von H. Krüssel, folgt als zentraler Aufsatz *Iustitia und Pax im Aachener Rathaus*. Auf Spurensuche nach Johann Chrysanth Bollenrath, 13-36. Von diesem Künstler thematisieren ursprünglich sechs Wandgemälde aus dem Jahr 1728 im Rathaus in allegorischer oder mythologischer Sichtweise die Gerechtigkeit und den Frieden, die Barmherzigkeit und das Gottvertrauen; vier Bilder sind noch erhalten und H. Krüssel widmet sich diesen kenntnisreich. Ein weiterer Artikel (37-45) von ihm deckt erstmals die Thematik einer reichsstädtischen Gerichtsbarkeit in Aachen auf, die mit mythologisch-historischen Kenntnissen in einem Vierkappengemälde im Ratssaal zu entdecken ist. Eingestreut drei Beiträge zu Seneca: H. Krüssel, Ein Einblick in Senecas *De ira. Veritatem dies aperit* – Die Zeit bringt die Wahrheit an den Tag, 46-49, incl.

vollständiger Lateinklausur für Q1 sowie F. Püllen: Einige Gedanken über den Zorn. Eine Klausur über den Umgang mit dem Zorn, 50. Zudem dazu einen kommentierenden Brief des Kollegen R. Henneböhl: Die vielleicht wichtigste politische Aufgabe der Schule, Vernunft und Nachdenken zu lehren, 51-52. – Die Auffindung eines lateinischen Gedenksteines aus dem Jahre 1945 vor einem Kriegsgefangenenfriedhof führt zu einer investigativen Recherche, die die Schrecken der nationalsozialistischen Gewaltausübung drastisch vor Augen führt und Fragen bezüglich der Erinnerungskultur aufwirft: A. Thomas: Bildung und Nachhaltigkeit. Aachener Neuntklässler lernen im Emsland vor Ort über die deutsche Geschichte. Eine intensive Erfahrung, 53-55. – H. Krüssel: *Omnibus memoriae et pietati*. Eine lateinische Gedenktafel von Überlebenden, 57-88. – Weitere Beiträge im Heft 24: H. Krüssel: Eine letzte poetische Verklärung. *Wilna vindicata* - Napoleons Übergang über den Njemen 1812, 89-100. – ders.: Ein kyrillisches Chronogramm. Ukrainische Schülerinnen grüßen belarussische Karlspreisträgerinnen, 101-102. – ders.: Gott lässt die Hybris tief stürzen. Wenn das Leid der Untertanen im Krieg zum Himmel schreit. Eine lateinische Versinvektive gegen den Kriegstreiber (sc. Napoleon Bonaparte), 103-117. ders.: „*Qui hunc librum vult stehlen*“. In der Stadtbibliothek Aachen entdeckt (ein Bucheintrag in macaronischem Latein), 119. – U. a. folgen von A. E. Radke zwei Gedichte *Decus Ucrainae* aus ihrem nur direkt bei der Autorin erhältlichen Gedichtband (lat.-dt.) *Laudes Ucrainae*, (vgl. S. 131). – Eine Reihe von Schülerarbeiten, entstanden als Facharbeiten oder als Beiträge für das *Certamen Carolinum*, vertiefen die Thematik dieser Ausgabe (Die *Fama* bei Vergil – Fake News-Verbreiterin der Antike?, *De origine pacis* – Frie-

den bei Augustinus, Skrupellose Anführer: Agamemnon bei Homer und bei W. Petersen, Flucht aus Ostpreußen). – Am Ende des Heftes noch ein lesenswerter Beitrag (u. a. nach dem Alter, der Körpergröße, zu Graböffnungen und zu Fragen der mittelalterlichen Überlieferungen über Karl d. Gr.) von J. H. Schleifring und M. E. Habicht: Die Einbalsamierung Karls des Großen. Zugleich ein Buchprojekt über Mumien aus aller Welt und allen Zeiten, 177-188. – Auch das Heft 24 von Pro Lingua Latina ist ein besonders gehaltvolles, thematisch breites und lesenswertes Heft, ein Aushängeschild für das Aachener Pius-Gymnasium und ein Dokument für die exzellente Unterrichtsarbeit an dieser Schule, ihren Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften und weit darüber hinaus. Freilich braucht es für solche Glanzleistungen immer auch ein arbeitsames, philologisch und historisch versiertes Zugpferd von großem Format.

Von den Mitteilungsblättern sind als erstes **Die Alten Sprachen im Unterricht, Heft 1-2023**, erschienen. Nach den Nachrichten aus Bayern und Thüringen sind zu lesen: M. Wenzel: Verdummung oder Verspottung: Die mythologischen Verfremdungen des Trimalchio, 9-16. – F. Maier: Freiheit und Demokratie. Von Themistokles' Freiheitserlass zur Statue of Liberty vor New York, 17-22. – F. Müller: *Monumentum aere perennius*, 23-29. Hier geht es um eine spektakuläre künstlerische Arbeit von 12 Kollegiaten des Gymnasiums Feuchtwangen, die innerhalb eines P-Seminars ‚*Panem et circenses*‘ rund 25000 Gips-Steinchen gossen, brachen, bemalten und schließlich verklebten und ein Werk schufen, das nun die Empore der Schule ziert. – R. Kirchner: Antigone – eine kleine Theaterkritik, 30-31. – W. Stroh: Musik und Latein. Säulen des musischen Gymnasiums, 32-43 (mit Bezugnahme auf A. Günther: Lehrer sägen

am Lateinzwang in musischen Gymnasien, SZ 17.9.2002).

Am Anfang von **Heft 1/2023** der Online-Zeitschrift **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg**, (<http://lgbb.davbb.de/archiv>) stehen Notizen von J. Bernhardt und M. Humar zu Veränderungen bei unserer Zeitschrift LGBB, 3-4; J. Rabl übergibt die Aufgaben des Schriftleiters an seinen Nachfolger M. Humar. – Auf die Einleitung zum Abschlussbericht der AG Altsprachlichkeit von J. Bernhardt, 5, folgt dieser Text aus der Feder von St. Kipf: Abschlussbericht der AG Altsprachlichkeit. Perspektiven für die pädagogische Entwicklung der Berliner Schulen mit einem altsprachlichen Bildungsgang, 6-16. – Anschließend referieren A. Weiner und J. Bernhard Zur Situation des altsprachlichen Unterrichts in Berlin und Brandenburg, 17-23, und nennen detailliert die Teilnehmerzahlen in Schulen, Klassen und Kursen und ihre Entwicklung von 2012 bis 2023. – C. Heinsch und M. Humar betrachten ein spezifisches Lektürekapitel im Griechischunterricht: Herakles und Atlas – wer hält die Welt? Überlegungen zur vertiefenden Lektüre in Mythologia, Lektion 10, 24-29. – J. Niederau gibt einen Blick auf die Möglichkeiten digitalen Lernens im LU mit dem Lernprogramm Navigium: Digitalisierung im Lateinunterricht – eine Unterrichtsstunde, 30. – Es folgen Besprechungen schöner Bücher, empfohlen von J. Rabl, (Titel von Chr. Grataloup, G. Koenig, V. Reinhardt und M. Maier sowie neue Ausgaben zu Theophrast und Xenophon) auf den Seiten 31-75. – Ein Nachruf auf Peter Petersen schließt sich an, 76-77, verfasst von J. Rabl über den vielseitigen und hochkompetenten Lehrer an der Kieler Gelehrtenschule, der sich um die Alten Sprachen in Deutschland wirklich verdient gemacht hat.

JOSEF RABL